

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 11 (1885)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Sonntagsheiligung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-427028>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aus unseren Räthen.

(Original-Korrespondenz von Reporter Trülliker.)



### Berehrte Redaktion!

Es freut mich, daß Sie schon vierzehn Tage vergeblich eine Korrespondenz von mir erwarten, denn das beweist mir wenigstens, daß hier viel mehr gearbeitet wurde, als dies sonst der Fall.

Sie müssen nämlich wissen, daß wenn unsere Landesväter einmal in's Arbeiten gerathen, dann bleibt den Reportern absolut keine Zeit, nachzuschreiben. Man ist froh, wenn man nur mit den „Berichtigungen“ in den verschiedenen Reben auf den

Grund des Wassers gelangt. Sie haben natürlich für solche Qualen kein Herz und glauben, daß sich hier die Reben verschlücken lassen, wie die Austeren von Ostende, welche Sie gerne hätten.

Zwar, aufrichtig gestanden, ging es hier in dieser Saison zu wie in einer Zuckerplantage. So süß habe ich noch nichts erlebt und wie nun zum Schluf der Ständerat auch noch die Schnapsfrage in die Hände nimmt, so haben wir einen Crambambuli, welchen sich ein Bitterfabrikant nicht besser wünschen könnte.

Wir verdanken diese hübsche Musik nicht toujours dem Geig y, obschon er gewöhnlich milbäst, sondern hie und da auch einem Andern, welchem das Geigenlernen so schwer ankommt, wie uns der Geig y selber. Diesmal ist es Herr Berger, bei welchem das Zuckerpapier in die Höhe ging, weil der Zucker selbst in der frommen Milch der Aktionäre aufgegangen ist. Gewöhnlich

aber wird dieser Milch soviel Beifall gezollt, daß es nicht mehr süß nachlaufen kann und in Folge dessen mußten dann die für den Rückzoll in Vereinschaft gelegten Säde noch länger leer bleiben.

Einen großen Fehler aber haben diese Mal unsere Räthe doch verbrochen. Banknotenmonopol und Versicherungsgesetz hätten gemeinsam behandelt werden sollen. Denn was nützen mich z. B. Ihre Versicherungen ohne Ihre Banknoten? Eine Banknote hat nur dann Werth, wenn man versichert ist, es existire die Monopolvorschrift, daß sie immer wieder ersetzt werden muß.

Natürlich Ihnen selbst werden solche Gedanken ebenso wenig in den Kram passen, als den hiesigen Privatportemonnaies, welche stets den Grundsatz aufstellen: Die besten Postulate sind die Baarvorräthe.

Die Geldfrage überhaupt, wenn Sie einen Augenblick auf dieselbe einzutreten wollen — — — nein, erlassen Sie mir das, denn es soll nicht wieder heißen, Sie hätten mich nötigen müssen und ich bitte Sie, sofern Sie es etwas beachtigen sollten, dasselbe in der Form einer Ehrengabe, erster Preis, Schreibe Fortschritt, thun zu wollen.

Was nun die Versicherungsagenten selbst anbelangt, so gestehe ich aufrichtig, daß ich mit denselben noch immer gut gefahren bin und mancher von ihnen mehr werth ist, als andere Gesellschaften. Folglich trägt auch hier das Moralitätsire nur wieder die — Schöne Platte zur Schau und die Anstrengungen sind nur Thätigkeiten von Strebern, welche wünschen, gesucht zu haben.

Deshalb wurden natürlich die Beschlüsse alle, wie auch schon, mit Mehrheit gefaßt und wird hier eine Änderung nur eingeführt, wenn wir einen ultramarinen Bizepräsidenten haben, welcher dann mit der Minderheit regiert, ähnlich wie in Zürich die Sektion der Joggeliner.

### England.

Ein Gordon-Denkmal wird Euch nimmer frommen,  
Ihr söhnt mit Marmelstein die Schande nicht.  
Wär' lieber Gordon Ihr zu Hülf' gekommen,  
Wie es gelegen war in Eurer Pflicht.  
  
Ihr habt Euch selbst ein Monument errichtet,  
Werft einen Blick auf Cordofan zurück;  
Ihr habt den besten General vernichtet  
Mit Eurer schnöden Krämerpolitik!

### Verfrüht!

Was soll denn dieß Hegen, dieß Treiben? Mille tonnerre! Laßt erst doch in Ruh' Den Schlaf aus den Augen uns reiben! So rufen die „Väter“ uns zu.

Das ist ja wohl Alles ganz richtig, Deutschland schnürt den Odem uns ab Und wirb — schnüren kann es ja tüchtig! — Fortfahren bis Alles im Grab.

Was zählt zu den Stolzen, den Freien, Zu Bölkern die mutig und stark Viel eher dem Tode sich weihen, Als baufräudig höfischen Quark.

Vielleicht wird's mit lächelnden Lippen Uns rufen: Umarm' mich, mein Sohn, Berquetschen uns gütig die Rippen. Auf deutsch heißt das Zollunion.

Auch schreit unser Rechtseinheit-Uebel, Man muß es gestehn, himmelhoch. Es geht mit ihm wie mit der Zwiebel, Man weint dabei und genießt es doch.

Die Schwindler, die Pumper, die Lumpen Sie haben es ziemlich bequem, Nur über ein Grenzlein zu gumpen: „Ein Jahr thut's es wieder bei dem!“

Jedennoch mögt ihr nicht vergeßen, Es ist bei uns' ach gar so schwer Zu einigen alle Interessen, die laufen die Kreuz und die Quer.

Die freudeidgenössischen Feste Sind da für den Einheitsgesang — Zu Hause will Jeder das Beste, Für sich allein: „Du schreist mir lang!“

Drum bitten wir, um Himmelswillen Wollt, Schweizer, in eurem Gemüth Das häftige Drängen noch stillen, Noch wären Beschlüsse verfrüht!

Und wenn ihr euch noch so versammelt, Kundgebungen macht noch so viel, Wir kümmern, die Ohren verrammt, Uns nicht mehr wie um Birnenstiell!

Erst prüfen wir jetzt die Materien, Bechlasen sie gründlich, dann zieht, Ein Jeder vergnügt in die Ferien — Das Andre ist Alles verfrüht!

### Sonntagsheiligung.

Da war einmal ein braver Mann, ob ein St. Galler, weiß ich nicht mehr genau, der hatte seinen Gott oft schon gesleht, er möchte ein tüchtiges Unglück herbeiführen an einem hohen Festtage; z. B. eine Entgleisung oder

etwas, damit die Nachlässigkeit der Vergnügungszeuge ordentlich bestraft würde. Ging er doch mit gutem Beispiel voran und verließ am Sonntag das Haus nicht anders, als wenn er zur Kirche ging. Dafür hat man ja sechs lange Tage, sagte er häufig, wenn man die liebe Gottesnatur bewundern will, und er pflegte wirklich schon Montags seine Spazierfahrten und Touren zu beginnen und kam pünktlich Samstag Abends mit seinem Vergnügungsprogramm zu Ende. Seine Briefe u. s. w. gab er auch immer Samstags auf, damit Sonntags Niemand seinetwegen zu arbeiten brauche; man könne ja lieber die Nacht durcharbeiten, meinte er väterlich besorgt, um den heiligen Tag nicht zu beschulden. Auf den Knien lag er oft, wenn Sonntag Abends das Geschrei der heimlehrenden Arbeiter zu ihm heraus drang und betete um Gnade für sie. Oh, er sparte ja die Faulheit und Verderbtheit der Menschen, wenn Montags früh seine Weggläubigen waren, oder Sonntag Abends das Nachstehen zu spät aufgerungen wurde. Er konnte es nicht begreifen, daß Leute, die die ganze Woche streng arbeiten, nicht ein tiefes Nahrungsbedürfniß empfinden und am Sonntag herumtoben, wo er von Vereinen, Ausschlägen, Gelbzählen u. s. w. ruhen durfte. Aber eben, man muß das gemeine Volk zwingen zu seinem Glück, und so beschloß er, eine Motion zu stellen: Es seien alle sonntäglichen Vergnügungszeuge zu verbieten.

### Steuerseufzer des Trompeters von Säckingen.

Nach V. Scheffel.

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,

Dass beim Einkommen stets die Steuern stehn;

Hat man mit Müh' ein Häufchen aufgeschichtet, —

Gleich heisst's: Ade, auf Nimmerwiederschein.

Dein inn'r Werth war ja Metall und Wesen,

Kein Fetzen nur und kein papierner Schein!

Behütt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen,

Behütt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.

Sorg, Not und Schulden hab' ich auch empfunden:

Ein oft betriebener, kummervoller Mann!

Ich träumt' von Besserung dann und guten Kunden,

Und freudig stets sing ich von vorne an;

Doch führ' ich lieber flott mit Break und Chaisen,

Gern wollt' ich Andern dann ihr Glück verzeih'n —

Behütt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen,

Behütt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.

Die Jahre fliehn, noch hab' ich Nichts erworben,

Mir ist zum Eckel öd' und leer die Welt;

Ich möchte wünschen bald, ich wär' gestorben,

Doch — das Begräbniss kostet zu viel Geld.

Auch nach dem Tod noch hat man seine Spesen,

Umsonst geht man nicht in den Himmel ein!

Behütt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen,

Behütt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.